

Montag, 1. Juli 2024

Qualität statt wilde Ideen

Das erste Konzert von Molto Cantabile unter dem neuen Dirigentinnen-Duo ist ein Bekenntnis zur Qualität des Luzerner Kammerchors.

Urs Mattenberger

Leitungspositionen doppelt zu besetzen, liegt im Trend. Denn in einer Zweierspitze kommen doppelt so viele Ideen zusammen und gleichzeitig lässt sich die Arbeit halbieren. Zugleich bieten sich bei Parteipräsidiien zwei Identifikationsfiguren nach aussen an, wenn sie zum Beispiel mit einer Frau und einem Mann besetzt sind.

Bei Chören und Orchestern ist das Modell dagegen eine Rarität. Denn hier ist der Dirigent (bei Orchestern in der Region meist ein Mann, bei Chören häufig eine Frau) eine Galionsfigur, von der eine künstlerische Handschrift erwartet wird. Insofern ist die Doppelspitze, mit der sich der Chor Molto Cantabile am Freitag erstmals unter neuer Leitung präsentierte, ein spannendes Experiment: Denn neu wird der von Andreas Felber gegründete und auf Topniveau geführte Chor von den Dirigentinnen Lea Stadelmann und Chiara Selva geleitet – und setzte am Freitag, danach auch am Samstag, nicht zuletzt mit dem Auftritt im Roten Haus ein Signal für die Zukunft.

Die Kontinuität des Chors steht im Vordergrund

Im Gespräch (siehe Interview in der Ausgabe vom letzten Montag) hatten beide betont, dass sie in der Probenarbeit unterschiedliche Akzente setzen – Selva «gerne in Bildern», Stadelmann «etwas technischer». Ansonsten teilten sie die Rolle auch bei der



Der Kammerchor Molto Cantabile im Roten Haus auf dem EWL Areal.

Dominik Wunderli (Luzern, 28.06.2024)

Konzertleitung auf. So drängte sich in der basilikaartigen Halle des Roten Haus keine in den Vordergrund. Selbst die Begrüssung überliessen die neuen Leiterinnen einem Mitglied aus dem Chor: ein Zeichen dafür, dass die Kontinuität des Chors selbst im Vordergrund steht.

Wie hoch dabei die Erwartungen waren, bewies am Freitag das zahlreiche Publikum, in dem die halbe Luzerner Chorfa-

milie versammelt war. Das Rote Haus bot dafür den idealen Rahmen und empfahl sich mit einer vorzüglichen Akustik und geselligem Apéro für den – geplanten – Umbau zum Kulturzentrum im EWL-Areal an der Industriestrasse.

Von einer neuen Chorleitung erwartet man Impulse, aber auch ein Bekenntnis zur Kontinuität, gerade im Fall einer derart erfolgreichen und profilier-

ten Formation. Der Akzent beim ersten Konzert des Dirigentinnen-Duos lag eindeutig auf der Kontinuität. Wenig aufregend galt das für das Programm: Die Zusammenarbeit mit einem Blumengeschäft, das die Halle in einen lockeren botanischen Garten verwandelte, zeigte den Willen, weiterhin spezielle Programme zu machen, für die Molto Cantabile bekannt ist. Allerdings erinnerten die Stücke,

die Blumen und Jahreszeiten zum Thema machten, mit einem hohen Anteil an nordischer Melancholie an Programme, wie man sie von diesem und anderen Chören schon oft gehört hat.

Jedes Register in solistischer Qualität

Wichtiger war aber das Bekenntnis zur Kontinuität, was die Qualität anbelangt. Das ist keine Selbstverständlichkeit, wie Bei-

spiele anderer Chöre zeigen, die – wie einst der Singkreis Maihof nach dem Abgang von Hans Zihlmann – nach Leitungswechseln hohe Standards nicht halten konnten. Schon das Eröffnungstück setzte am Freitag ein Signal: Schumanns «Im wunderschönen Monat Mai» erklang hier in einem Arrangement, in dem jedes Register in quasi solistischer Qualität hervortrat, wie man es so von kaum einem Kammerchor hören kann.

Höhepunkte des Konzerts waren Stücke, die solche Qualitäten auch in anspruchsvollen neueren Chorsätzen vorführten. Im «Mittsommerlied» (Peteris Plakidis) steigerte sich lustvolles Lauttheater zu prismatisch verdichteten, strahlkräftigen Klangekstasen, die in der Basilika-Akustik Volumen entfalteten, ohne Transparenz zu verlieren.

So wechselte kammermusikalische Feinarbeit ab mit kompakten, in immer neues Licht getauchten Klanglandschaften. Selbst die Folklorismen von Wilhelm Peterson-Berger wurden mit luxuriösen Sopranspitzen und kernig pulsierenden Bässen über das gängige Muster nordischer Melancholie hinausgehoben. Dass man solche Werke auch in Sommerprogrammen anderer Chöre erwarten würde, zeigte allerdings, dass die ursprünglich «wilden Ideen», die Selva und Stadelmann im Gespräch erwähnt hatten, vielleicht allzu früh «abgetischt» wurden. Dass der Chor aber für solche die Qualität hätte, zeigte dieses Konzert eindrücklich.